

Frage eines Sohnes an den Vater

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Knaben Karl zu Hertenstein

Es rief der Karl: Jetzt oder nie!
Zum Donnerwetter paraplü!
Knapp, sattle mir das Sliegerroß,
Mich zieht's nach meiner Väter Schloß!
Bei diesen Schweizerbauern,
Da müßt' ich ja versauern!

Die Heizung mag in Hertenstein
Im Winter noch so trefflich sein —
Mich hält kein Papa Bundesrat,
Die Krone winkt mir früh und spat. —
Ich kann's nicht mehr breßieren,
Müßt' ich auch 's Spiel verlieren!

Bin ich erst weg aus Hertenstein,
Dann renk' ich alles wieder ein.
Mit angebor'nem Herrscherblick
Bezaubr' ich selbst den Masaryk!
Sieht man erst Sita wieder,
Sinkt alles vor ihr nieder.

Gewiß, ich sagte 'mal in Bern,
Ich wär' sehr gerne in Luzern.
Doch was gilt so ein Habsburgwort!
Mich reißt mein Herrscherchicksal fort.
So eine Stephanskrone
Ist eben doch nicht ohne!

Bin ich am Ruder, sicherlich
Mit Handkuß revanchier' ich mich.
Den Bundesrat, das steht schon fest,
Den lad' ich ein nach Budapest,
Vorausgesetzt, daß man nicht breche
Das Wort mir und ich zahl' die Sacke!

Samurhab!

Ein moderner Großhans

Stolz thront er über allen andern,
Die heute durch die Länder wandern.
In Purpur schreitet er einher,
Dierweil die andern leiden schwer.
Sein italienischer Silberbruder,
Wie der französische: Arme Luder!
Der deutschen Mark geht es fatal:
Er morget ab sie dreißigmal.
Er schießt vorbei an Oestreichs Kronen,
Da tut ein Blick sich nicht mehr lohnen,
Das Geld von Bruder Jonathan
Darf kaum sich unserm Großhans nah'n:
Und alles leistet ihm Tribut.
Wenn nur sein Magen halten tut!
Wenn nur den eiteln, stolzen Proßen
Nicht überkommt einmal das X . . n,
Dierweil das Wort galt überall:
Hochmut kommt immer vor dem Fall!

21. Zr.

Mittel zum Zweck

Jedermann weiß, daß die Balkanländer nicht „trocken“ sind und daß Mr. Ambrosius Kelly ein geschworener Abstinenzist ist. Da nun auf einer Reise durch die besagten Länder die Wasserbehälter des Eisenbahnwagens — sage und schreibe — volle 36 Stunden nicht gefüllt wurden, Mr. Kelly aber etwas auf sein Aeußeres gibt, so sah er sich schließlich gezwungen, im Speisewagen mehrere „Whisky mit Soda“ zu bestellen — um sich rasieren zu können.

Druckfehler

Bangen Herzens begab sich der Vor- geladene zu dem Gefürchteten: dieser saß bereits in eifriger Tätigkeit an seinem Schreibpult.

Der restaurierte Burgtheater-„Tell“

Im Wiener Burgtheater — nu eben! — Rief Schillers „Tell“ man neu ins Leben. Die Worte der Dichtung mußte man leider „Belassen“, doch nicht Dekorationen und Kleider. Die Linde, kubistisch zugeschnitten hat gelächert im Hause jeden Dritten. Es war eine Sarbenpracht — verflucht, Die man auf dem Küßli nie gesucht. Der Geßler — nichts weniger ein Tyrann, Ein bon homme, der freundlich lächeln kann. Durch die Kunst moderner Leinwandbespritzer Gab's graußige Schweizerlandschaftsschnitzer. Das Publikum konnte sich schwerer gewöhnen An das schillernde Meer von Sarbenbönen. Es wickelte über die Luftmachung, Und belohnte die Neuheit mit — Auslachung!

Frage eines Sohnes an den Vater

Sohn: Vater, warum wird auf den Bildern der „Sieg“ immer als Frau dargestellt?

Vater: Warte mein Sohn, bis du verheiratet bist, dann wird dir diese Frage gelöst!

X-ij

Unter Schiebern

„Waren Sie schon in St. Moritz?“
„Nein, der Name Mooritiz klingt mir denn doch zu semitisch!“

Hindernisse

Seht ihr dort die altersgrauen Schloßherren sich entgegenschauen?
Dort wohnt Hero, hier Leander
Und sie könn'n nicht zueinander,
Denn das Meer mit seinem Tischen
— Aus Gemeinheit — liegt dazwischen.

Seht ihr dort die beiden Länder?
Jedes hat Millionen Händer;
Doch soviel sie sich auch zwicken,
Diese Hände sich zu drücken,
Keine Mühe wird sich lohnen
So lang klemmen die Sanktionen.

Seht ihr an der Rhone Strande
Die erkürte Kasselbände,
Die den Frieden soll erstreben
Und nicht sterben kann, nicht leben,
Weil so viel Millionen Seelen
In dem Völkerbund noch fehlen?

Swar Leander könnte schwimmen
Frankreich könnte anders stimmen
Und des Völkerbundes Massen
Könnte alle Welt umfassen —
Über dieser schönen Regung
Schlief das Eine: Ueberlegung!

Was sprach einst der Ogenstirne?
„Ach, man braucht so wenig Hirne,
Um die Völker zu regieren.“
Über wohin soll das führen,
Wenn vom Hirn bei diesen Banden
Weniger als nichts vorhanden?

Keden kann man, will mir scheinen;
Möglich, daß sie's gut auch meinen;
Möglich! Doch wie soll man's merken
Um das Urteil zu verstärken,
Wenn von dieser guten Meinung
Tritt so wenig in Erscheinung?

Traugott Unverstand

Ein Königswort

„Das ist der Moment, wo der Uff' ins Wasser springt!“ sagte Karl, der Kleine, als er in Dübendorf gen Himmel und nach Ungarn fuhr.

Wümmetliedli

(Srei nach Umland)

Droben steht die Steuerfschraube,
Schauet streng ins Tal hinab,
Drunten preßt die süße Traube
Sroh und frisch der Wintzerknab'.

Droben preßt man sie zu Tode,
Die sich freuten in dem Tal.
Wintzerknabe, Wintzerknabe
Dich auch preßt man dort einmal!

21. Sch.

Du heiliger Simbam

(Erlebte Szene im Schnellzug Arlberg-Wien, im Korridor des Speisewagens. Vier Mitglieder eines lustreiferwandellenden Berner Männerchors schlängeln sich durch den Wagen und kreuzen dabei einen biederen Oßschweizer S.)

S.: So so, händ die Herre gschpiefse! — Sind Sie scho orientiert, wie Sie in Wien vorj'ga händ?

Die anderen Vier: O ja, mer danked Ene, mer werded de Kank scho finde!

S.: Also, wie gseit, immer nu bim Wiener Bankerein wächsle, flotte Bedienig, und dann beziehnd Sie sich eifach uf mich, dänn händ Sie tofsicher de beschti Kurs: Lehrer Brunner vo Dü!

(Sogar ein junger, blonder Linzer Student, der den Dialekt nur schwer versteht, hat die „Größe“ dieses Ausspruches empfunden und stüßt mich am Ellbogen. Ich erwidere. — Im Korridor des Zweitklasswagens steht ein junger, träumender Chemann, mit lockigem Haar und flottem Schnurrbart, neben ihm seine jugendliche, aufgeweckte, zu Schabernack aufgelegte Gemahlin, beide aus dem Gl land. Ich erzähle ihm das soeben erlebte, finde aber nur bei ihr Verständnis. Er starrt mich an. Ich sage: „Merked Sie de Witz?“ — Wieder kein Wort. Sei ihr lustiges Augenzwinkern. — Nachher stellt sich dieser humorlose Herr einem anderen Korridorbewohner vor: Lehrer S. vo Dü! — Das Käffel ist gelöst. — Ich ahnungsloser Engel.)

21. Zr.

Stammbuchvers für John

Ehrgefühl, das ist von Nöten
Sogar bei den Kraft-Altthlöten!

Stachelchweine

Kleiner Irrtum

„Ich habe einen auffeherregenden Artikel!“

„Geschrieben?“

„Ach wo, — eine eben patentierte großartige Mäusefalle!“